



02. Juni 2018

Propstehof 10 · 44137 Dortmund · Tel. 02 31 / 18 48-110
Homepage: www.katholisches-forum.de

„Der Sabbat ist für den Menschen da!“

(Mk 2, 23 – 3, 6)

Wie weit darf eine Landesregierung bei der Lockerung der Regelung für verkaufsoffene Sonntage gehen? Darüber streiten sich in NRW die Koalitionsparteien auf der einen und die Kirchen und Gewerkschaften auf der anderen Seite. Die Erhöhung auf acht verkaufsoffene Sonntage wird von der Regierung als wichtige Maßnahme zur Stärkung des Einzelhandels bezeichnet, wohingegen die Kirchen von einer Unterlaufung des Sonntagsschutzes sprechen und an den besonderen religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Wert des Sonntags erinnern, der in der Bunderepublik und in NRW Verfassungsrang genießt. Mit Blick auf die Situation der Kirchen muss allerdings gesagt werden, dass die religiöse Bedeutung des Sonntags selbst für ihre eigenen Mitglieder nur noch gering ist. Wenn man in Dortmund bei den Katholiken von einem sonntäglichen Kirchbesuch von unter zehn Prozent ausgeht, nutzen noch nicht einmal 15000 Katholiken den Sonntag im religiös-kirchlichen Sinn, auf evangelischer Seite sieht die Bilanz noch trüber aus. Wir leben aber in einer Stadt mit über 600000

Einwohnern. Immerhin, so könnte man einschränkend sagen, werden von der Kirche selbst auch andere Funktionen des Sonntags hervorgehoben, und das sogar höchst verbindlich. So spricht das kirchliche Gesetzbuch (CIC) im Canon 1247 nicht nur von der Pflicht des sonntäglichen Kirchgangs, sondern sagt den Gläubigen: „Sie haben sich darüber hinaus jener Werke und Tätigkeiten zu enthalten, die den Gottesdienst, die dem Sonntag eigene Freude oder die Geist und Körper geschuldete Erholung hindern.“ Der Sonntag ist also nicht nur für den Kirchgang da, sondern für den Menschen selbst, der ganzheitlich, als Leib-Seele-Einheit gesehen wird.

„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat“, diese Klarstellung Jesu gegenüber den Pharisäern zeigt, dass der richtige Umgang mit einem religiös gebotenen Ruhetag schon vor 2000 Jahren umstritten war, allerdings unter ganz anderen Voraussetzungen und mit anderen Motiven.

Der Sabbat hat religionsgeschichtlich zwei Quellen, zum einen als Gedenktag der Befreiung Israels aus Ägypten, zum anderen als Tag der Ruhe Gottes nach sechs Tagen Schöpfungswerk. Seine Begehung und genaue Befolgung diente aber auch als Abgrenzung zu den religiösen Praktiken der anderen Völker, beispielsweise der Babylonier. Vor allem aber wird im Alten Testament anhand des Sabbats der richtige Jahwe-Glaube ausformuliert, sodass mit der Frage nach der richtigen Befolgung des Sabbats gleichzeitig die Frage nach dem richtigen Gottesglauben stand.

Nicht umsonst sind Gottesglauben und Sabbatheiligung im Dekalog eng verbunden.

Es würde also zu kurz greifen, wenn wir die Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Pharisäern unter den Überschriften „Großzügige Auslegung religiöser Gebote statt kleinlicher Befolgung“ oder „Menschenfreundlichkeit statt Gängelei“ stellten.

Sicherlich ist ein Aspekt der Worte Jesu, dass es da, wo die Einhaltung der Sabbatruhe sich gegen das Leben des Menschen richtet, weil er Hunger leiden muss oder ihm Heilung verwehrt wird, Ausnahmen geben muss. Aber aus Sicht der Adressaten war deutlich provokanter, dass Jesus sich selbst die Vollmacht nimmt, die eigentlich nur Jahwe zusteht, nämlich Herr des Sabbats zu sein.

Und damit haben wir so etwas wie eine Brücke vom Sabbat zum christlichen Sonntag, der ja eigentlich der Tag des Herrn, *dies dominica* heißt, was in den romanischen Sprachen deutlicher wird (*domenica, domingo*). Er leitet sich ganz von der frühchristlichen Feier des Herrenmahles ab, erst nachträglich wurden die Sabbatmotive von der Ruhe des Schöpfers am siebten Tag auf ihn übertragen.

Wenn wir uns heute also fragen, was das heißen kann, dass der Sabbat für den Menschen da ist, müssen wir das in jedem Fall christologisch tun. Und das kann nur heißen, die gemeinsame Feier der Eucharistie am Sonntag als

eine heilsame, wohltuende, befreiende, aufatmen lassende Feier zu gestalten und für diese Form der Sonntagsgestaltung zu werben.

Wir können es an zweiter Stelle auch schöpfungstheologisch tun, wenn wir die Einhaltung der Sonntagsruhe als Ausdruck der Gelassenheit der Gottesgläubigen transparent machen: Gott gab der Menschheit an sechs Schöpfungstagen genug, sodass der Mensch am siebten getrost ruhen darf.

Bisher schützen Grundgesetz und Länderverfassungen unsere Überzeugung, dass der Tag des Herrn um des Menschen willen eine segensreiche Tradition ist. Wenn wir selbst es aber nicht schaffen, den Sonntag im Sinne seiner eigentlichen Bedeutung zu begehen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn er allmählich aus dem Bewusstsein und irgendwann auch aus den Gesetzen verschwindet. Das wäre tragisch, denn es nähme uns die Möglichkeit, gemeinsam das zu tun, was Sabbat dem Wortsinn nach meint: einmal aufhören und zu einem Ende zu kommen. Und einfach zu feiern.

**Pastor Tobias Ebert,
Mallinckrodt-Gymnasium Dortmund**